

**KUNSTPREIS BERLIN 1995  
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR****an Barbara Köhler**

Begründung der Jury

(Peter Härtling, Rolf Haufs, Cornelia Staudacher)

„Ich stelle mich vor vollendete tatsachen (die mauer im rücken halbdunkel im kopf die hand zwischen den schenkeln nach welt schreien): undurchsichtig was ich gelegentlich durchschaue als tarnung einer gewissen abneigung *transparent* zu sein um nicht zu verschwinden tauche ich unter agent provocateur in der dritten person *ich ist das spiegelbild meines spiegelbilds: er sie es* die unvollendete gegenwart als zeitform jeglicher revolte gegen das gesagtsein nach den gesetzen deutscher grammatik gefoltert vom schweigen rede ich um mein leben bringe mich wort für wort um kopf und kragen müßten mal wieder gewaschen werden – *das sieht mir ähnlich*“ Barbara Köhlers Gedichte sind Spiegelungen von großer Bildkraft und Körperlichkeit. In ihnen spiegelt sich Erlebtes, Erdachtes und Gefühltes; Reflexionen, Imaginationen und Projektionen. Die Gedichte in ihrem ersten Gedichtband sind eng mit den realen Erfahrungen ihres Lebens in der damaligen DDR verbunden: Sie thematisieren die Kollision des Individuums mit der zementierten Gesellschaft, Erfahrungen mit dem Sterben, die sie während ihrer Arbeit im Pflegeheim in Chemnitz machte, ihr Leiden an der Ortlosigkeit und dem gebrochenen Zugehörigkeitsgefühl: „Ich harre aus im Land und geh, ihm fremd, / Mit einer Liebe, die mich über Grenzen treibt“, beginnt das Gedicht *Rondeau Allemagne*.

Barbara Köhlers Gedichte zeugen von existentieller Dringlichkeit. Der kritisch-distanzierte Blick auf die gesellschaftliche Realität verbindet sich in ihnen mit einem ganz und gar selbstverständlichen individuellen Glücksanspruch. Vielfältig sind die Ausdrucksformen, mit denen sie gegen die Ödnis des Alltags, gegen Einsamkeit und Finsternisse, gegen die Zerstörung der Seele anschreibt. Ihre äußere Form reicht von der reinen Prosaminiatur über das interpunktionslose Prosagedicht bis zur gebundenen Strophe. Dabei entbehrt die ironisch gebrochene Lakonie und gelegentlich fast schmerzliche Härte des Gestus, in denen sie ihre Angst vor einem falschen Leben, ihre Trauer, aber auch ihre Hoffnung ver-dichtet, nicht der Zärtlichkeit und einer poetischen Aura:

„Ich schreibe als hätte es dich gegeben  
als lägst du nicht neben mir  
als wäre ich nicht nackt  
als sei alles zu ende  
als finge etwas an  
als ging es um leben  
und nicht um den tod.“